

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 8

Illustration: [s.n.]
Autor: Hürzeler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

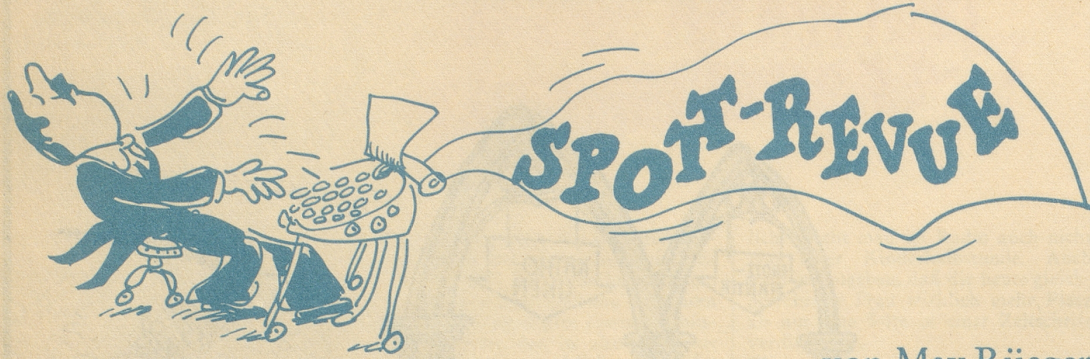
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von Max Rüeger

Sport und Zahlen

Dressurweltmeister und Olympiasieger Josef Neckermann übergöß sein asketisches Antlitz mit gutigem Charme, Fernsehreporter Hans Joachim Rauschenbach, alert wie immer, stellte ausschweifend vorbereitete Fragen, und beide Herren hatten Grund zu bildschirmgerecht vorgezeigtem Glück: der Reingewinn des deutschen Sportballes beträgt dieses Jahr 700 000 Mark, sie fließen in die Kasse der Sporthilfe, die 2000 bundesdeutsche Olympiakandidaten mit Zuschüssen bei Trainingseifer hält.

Auf 600 Mark monatlich wollte Neckermann die Unterstützung pro Muskelmensch offiziell beschränkt wissen – aber der 20jährige Gewichtheber Rudolf Mang plauderte aus, daß ihm alle vier Wochen 1070 Mark überwiesen würden.

Nun sind Mangs Anteile gestrichen, denn die wachsam funktionäre der DDR wollen anlässlich der Olympischen Spiele in München mit einer Dokumentation aufwarten, die den bundesrepublikanischen Sportlern Vergehen gegen das Amateurstatut nachweist.

Und Amerikas – vorläufig noch – allmächtiger Fünf-Ringe-Greis, Avery Brundage, würde einen solchen ihm vorgeworfenen Fraß wahrscheinlich gierig vertilgen.

* * *

In der Schweiz, so konnte man lesen, fehlen den Leichtathleten die Gelder, um sich für die Europameisterschaften in Helsinki im August einheitlich einzukleiden. Das hübsche Gruppenbildchen vor dem Abflug an der Gangway ist ernsthaft gefährdet, die individuell erstandene Konfektion wird dominieren – falls nicht die mittlerweile angesprochene Textilindustrie rettend eingreift.

* * *

Der Altmeister der deutschen Springreiter, Hans Günther Wink-

ler, breitet seinen stets makellosen Rotrock schützend über einen Handel aus, der selbst im Pferdesport unikalen Wert beanspruchen darf. Er ritt auf der kürzlichen Amerika-Tournée mit größtem Erfolg ein neues, 7jähriges Pferd namens Terminus. Und er ergänzte damit seinen Stall sehr aussichtsreich. Terminus ist im Besitz des Military-Spezialisten Klaus Wagner, er stellt das Wundertier dem gewiegten Routinier zur Verfügung.

Aber ein Pferd namens Terminus wird es nicht mehr geben. Dafür dürfte Winkler aller Voraussicht nach ein Pferd «Jägermeister» zu einträglichen Siegen führen. Terminus und Jägermeister nun – sie gleichen sich aufs Haar, sie sind auch vom versiertesten Kenner nicht voneinander zu unterscheiden.

Ja warum denn nicht?

Ganz einfach: die Getränkefirma Jägermeister kaufte beim Besitzer das sogenannte Umtaufrecht und bezahlt für die Tatsache, daß nun

ein Vierbeiner Jägermeister über die Sprünge hüpfte, dem Besitzer monatlich 2400 Mark.

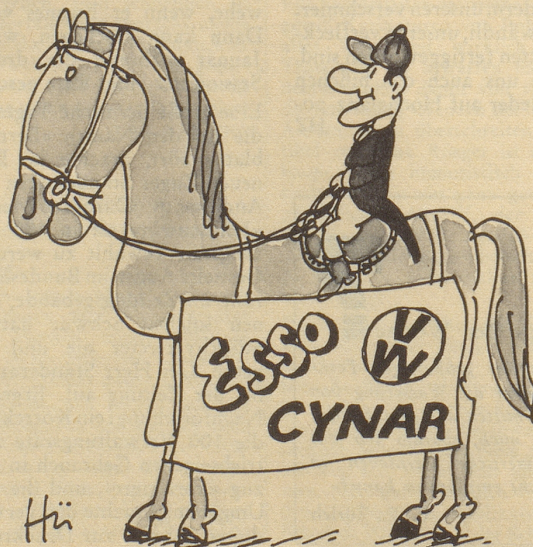
Ein Tierkörper als lebende Reklamefläche – man kann sich da für die Zukunft einiges ausdenken.

Monica Bachmann auf «4711», Arthur Blickensdorfer auf «Nimm's Knorrli mit», Max Hauri auf «Baggenstoß», Frank Lombard auf «Elisabeth Arden» – ich zittere jetzt schon vor künftigen Reportagen von Concoursplätzen.

* * *

Das Zahlenspiel um den Sport nimmt, ein Jahr vor München, gigantische Formen an. Die Buchungsmaschinen, die Spesen zu registrieren haben, laufen heiß, der Muskel-Jet-Set schöpft aus dem vollen.

Und immer noch gibt es Leute, die solche Bilanzen frisieren möchten, die das Märchen vom willigen, aber bettelarmen Spitzenathleten erzählen, der sich seine Trainingsstunden aufopfernd von der Arbeitszeit ab-



Hü

zweigt, um im Stadion für seine Heimat Ehre einzulegen. Diesen vielen Gebrüder Grimm sollte man endlich die Verbreitung von rührenden Fairy tails verbieten.

An Märchen muß man glauben – sonst werden sie reizlos.

Der Spitzensport stellt heutzutage Anforderungen, die nur durch Forderungen zu bewältigen sind.

Warum haben denn Wege zum Ruhm Schleichwege zu sein?

Warum gibt man offiziell Limiten bekannt, die inoffiziell schon vor der Veröffentlichung überschritten werden?

Damit desavouiert man doch sportliche Leistungen, die es gar nicht zu applaudieren gäbe, hätten sie unter den vorgespiegelten Umständen errungen werden müssen, weil sie nämlich nicht hätten errungen werden können.

Goldmedaillen und Meistertitel sind Prestige – und Prestige braucht Investition.

Übung macht – partiell – noch immer den Meister, aber Meister werden nicht mehr nur durch Übung gemacht.

Zugegebene Ziffern schrecken vielleicht auf – aber Dunkelziffern schrecken ab. Die Helden auf den Siegerpodesten sind längst keine Idealisten mehr, die ihr Sparschweinchen zertrümmern.

Und das ist, will man ehrlich sein, auch richtig so. Spitzensportler opfern Stunden, Tage, Wochen, Monate, Jahre. Die Zeiten der Erfolge sind Zeiten der Entbehrungen.

Ihre höchst persönliche Leistung wird zur Leistung der Allgemeinheit umfunktioniert.

Genau diese Allgemeinheit hat aber zu wissen, daß der Feierabend allein nicht mehr genügt, um zu genügen, daß der Tag ausgefüllt ist, um Hoffnungen zu erfüllen.

Der Moment ist gekommen, den den Aktiven vom Bannfluch der hinterlistigen Machenschaften befreit.

Auch Sportler sollen reden dürfen, worüber alle reden.

Die Ehrlichkeit der athletischen Leistung, der entscheidenden Hundertstelsekunde, des trennenden Zentimeters, des siebringenden Einschusses, sie müßte endlich eine Parallele finden in der Ehrlichkeit, mit der die Voraussetzungen zu diesen Erfolgen beschrieben werden.

Offene Fragen implizieren Fragwürdigkeit.

Antworten können Konsequenzen zur Folge haben.

Ohne Fleiß kein Preis?

Sicher.

Aber:

Ohne Geld kein Held.

Noch sicherer.

Wer das jetzt beklagt, hat zehn Jahre geschlafen.

Dornröschen war bestimmt ein bezauberndes Mädchen.

Ob es jedoch je – für ihren Prinzen – eine Medaille errungen hätte?